Krakauer Zeitung.

Nro. 150. Montag, den 6. Juli. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat den Polizei-Oberkommissär, Anton Rother und den Polizeikommissär erster Klasse, Konstantin Petrovics zu Statthalterei-Sekretären in Ungarn ernannt.

Das Handelsministerium hat die Wiederwahl des G. B. Piazzoni zum Präsidenten, und des Dr. Ercole Piccinelli zum Vize-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Bergamo bestätigt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 6. Juli.

Wir schlossen unser letztes Blatt mit dem telegraphischen Berichte über die gleichzeitig an mehreren Puncten Mittel- und Unter-Italiens gemachten, aber glücklicher Weise bald vereitelten Versuche, Empörung und Aufstand anzuzetteln. Im Königreich beider Sicilien, im Großherzogthum Toscana und — in dem gepriesenen Eldorado des Mazzinismus — im Königreich Sardinien hat die Partei der Rothen sich an das Tageslicht gewagt und gewohnter Weise ihren Weg mit Mord und Blut bezeichnet. Nach einem gemeinsamen Plan, in den Mitteln eben so wenig wählerisch als einig, und, wie es scheint, voll Zuversicht auf weitverzweigte Sympathien haben die Feinde jeder staatlichen Ordnung ihre vermessenen Anschläge ohne Unterschied gegen energische wie gegen lauere Gegner ihrer Bestrebungen ins Werk zu setzen gesucht und so den sprechenden Beweis geliefert, daß alle seitherigen Klagen der liberalen Presse über Unterdrückung der Nationalität, über Despotismus, über Fremdenherrschaft, nur leere Tiraden waren, bestimmt einigen Träumern und unpraktischen Schwärmern Sand in die Augen zu streuen und ihre Mitwirkung zu gewinnen und weitreichende verbrecherische Zwecke zu verhüllen, daß ihr Plan ein ganz anderer war als der, vermeintlich gerechten Ansprüchen Geltung, angeblichen Bedürfnissen der Nation Befriedigung zu verschaffen und daß selbst die spada d'Italia in den Augen dieser Verworfenen nur ein Werkzeug gewesen, dessen man sich allenfalls mit Vortheil bedienen könne und das man nun so vorschnell als nutzlos weggeworfen. Der Gedanke, diese meuterischen Anschläge mit der durch die Wahlagitation in Frankreich veranlaßten Bewegung der ganzen demokratischen Partei in Verbindung zu bringen, die an Tag gelegte Vermessenheit, abgesehen von dem Sieg der Straßenemeuten in Belgien, dem anscheinend auf einigen Puncten Frankreichs günstigen Erfolg der republikanischen Opposition zuzuschreiben, liegt ziemlich nahe. Hatte der partielle Sieg der Demokratie in der That diese traurige Wirkung, so wird die Aufrichtigkeit, welche so schnell aus der Siegestrunkenheit gesprochen, hoffentlich nicht ohne Rückwirkung bleiben und allen Wählern in Frankreich, welche in ihrer Gedankenlosigkeit oder Verblendung der Umsturzpartei zu dem so sehr überschätzten und so schnell mißbrauchten Erfolg verholfen haben, die Augen öffnen und Jene, in deren Händen es noch liegt, die Regierung noch mehr zu kräftigen über die eigentliche Bedeutung ihres Beginnens und ihrer Aufgabe aufklären. Die Lehre, welche der Mazzinismus in Italien so eben der Welt gegeben, wird an der Seine nicht unbenützt bleiben und, werden alle Läßigen oder Irregeführten, wir zweifeln nicht daran, sich dort einstimmig erheben, um gegen die Deutung zu protestiren, welche die Demokratie den zu deren Gunsten in Frankreich abgegebenen Stimmen zu unterlegen versucht hat. Eine gleich wohlthuende Rückwirkung dürfte diese neueste Erfahrung auch noch an einem anderen Orte äußern, wo man unter der Aegide weitreichender liberaler Institutionen und mit dem schützenden Schiboleth auf den Lippen sich gegen alle Angriffe von dieser Seite her wohl völlig sicher geglaubt und kaum daran denken mochte, daß der Wasserträger, der unverdrossen thätig war, fremde Bahnen schlüpfriger zu machen, auch das eigene Haus überfluthen könne. Hoffentlich hat der Zauberlehrling das Wort nicht vergessen, das die Besen und Bösen zu bannen vermag.

In der österreichischen Correspondenz finden wir nachstehenden durch diese Aufstandsversuche veranlaßten Artikel:

Die neuesten Ereignisse eröffnen ein klares Verständniß der politischen Zustände in den sonst bewegtesten Ländern Europas.

Sie bestätigen auf's Neue, daß die unverbesserlichen Feinde aller gesetzlichen und gesellschaftlichen Ordnung ihre verbrecherischen Plane unablässig weiter verfolgen. Führer und Häupter einer ruchlosen Partei schicken ihre Sendlinge aus, Aufruhr, Raub und Mord an ferne Gestade zu verpflanzen, während sie selbst, unbedroht von den Gefahren, die solche Mißthaten begleiten, in sichern Zufluchtsstätten lauern. Wie ernst auch die Lehren der Vergangenheit waren, sie finden immer wieder Leute, welche die Gesellschaft ausgeschlossen hat oder verblendete Unglückliche, die selbst in das unausbleibliche Verderben rennen, nachdem sie Unglück und Zerstörung in friedliche Städte und Dörfer gebracht.

Wenn die Regierungen darüber wachen und getreue Obhut führen, daß solchen Frevelthaten vorgebaut oder daß mindestens verbrecherische Versuche dieser Art im Keime erstickt werden, erfüllen sie eine heilige Pflicht gegen die Völker, die ihrer Fürsorge anvertraut sind. Livorno, Genua und Ponza beweisen, daß die Feinde der Wohlfahrt und der Ruhe der Nationen noch steter Ueberwachung bedürfen.

Gegenüber dieser trüben Erfahrung, welche freilich für den Einsichtsvollen keine neue Lehre enthält, tritt die unbestreitbare Thatsache hervor, daß in neuester Zeit überall, wo die Männer des Umsturzes ihre Hebel anzusetzen versuchen, die weitaus überwiegende Mehrzahl mit größter Entschiedenheit sie zurückweist, treu und eifrig der gesetzlich bestehenden Staatsgewalt sich anschließt. Leben auch die Revolutionäre in unheilbarer Verblendung, so ist doch dem gesunden Sinne der Massen klar geworden, wie das Glück und die Wohlfahrt der Völker nur unter dem Schirm der gesetzlichen Herrscher und der rechtlich bestehenden Ordnung gedeiht. — Wir haben gesehen, wie Bewegungen der verwerflichsten Art in Belgien auf den bloßen Ruf eines weisen Königs sich beschwichtigten. Der Ausfall der Wahlen in Frankreich, die Haltung der Bevölkerung in den so eben von der Revolutionspartei bedroht gewesenen Theilen Italiens, der fromme ehrfurchtsvolle Empfang, den die Bewohner des Kirchenstaates dem heiligen Vater auf seiner Reise durch die Legationen überall bereiteten, — sie beweisen unläugbar, daß die Erkenntniß in die Massen gedrungen, wie verderblich der Umsturz für das Wohlergehen der Nationen, wie segenbringend das monarchische Princip für die Völker ist.

Ist Wachsamkeit gegen die Feinde der bürgerlichen Gesellschaft und deren Grundprincipien noch immer vernöthen, so zeigen die neuesten Ereignisse von der andern Seite, daß zu ernsten Besorgnissen weniger Ursache vorhanden ist, als früher. Die großen Massen wenigstens haben aus der Erfahrung gelernt, wer die natürlichen Beschützer und wahren Förderer des allgemeinen Wohles und wer die Feinde desselben sind.

Die „Oesterr. Ztg." findet an die ernste Polemik zwischen der österreichischen und sardinischen Presse anknüpfend vielleicht nicht mit Unrecht, daß „in den wilden Scenen, die Genua durchströmten, sichtlich die Hand der Nemesis walte. Wir haben, heißt es dann wörtlich weiter, in unserem Streite mit der sardinischen Presse wiederholt vorausgesagt, wenn es jemals Piemont gelänge, einen Sturm zu erzeugen, so werde dessen Gewalt zunächst über das Haupt der eigenen Regierung hintoben. Sardinien in Aufregung und Mailand in bester Ruhe, das ist eine Sprache der Weltgeschichte, die man in Zukunft auf dem Throne von Piemont wol besser beherzigen wird.

Die N. P. Z. bleibt bei ihrer neulichen Behauptung über den Stand der Frage von den Donaufürstenthümern, daß der englische Vorschlag, nach welchem die Moldau und Walachei eng verbunden und gleichmäßig verwaltet, aber nicht vereinigt werden solle, die Zustimmung Preußens, Rußlands und auch Sardiniens erhalten habe, und daß Frankreich geneigt sei, schließlich der Majorität der Großmächte nachzugeben. Die Anhänger der Union der Donaufürstenthümer, sagt sie, vermengen fortwährend zwei ganz verschiedene Dinge: die Unzufriedenheit eines Theils der großen Mächte über das Verfahren der türkischen Behörden in den Fürstenthümern, und die Entschließungen derselben Mächte in Betreff der Unionsfrage selber. Wir zweifeln nicht einen Augenblick daran, daß diese Mächte fortfahren werden, gegen alle Maßregeln zu protestiren, welche den Ausdruck des Volkswillens in den Fürstenthümern verhindern sollen, aber das verhindert nicht, daß sie die Hand zur Vorbereitung eines Vermittelungsvorschlages bieten, durch den die endgiltige Lösung der Frage erzielt werden kann, und sie thun es um so lieber, als sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Türkei, Oesterreich und England niemals in die Union einwilligen werden, es müßte denn irgend ein ganz unerwartetes Ereigniß ihre Ansichten ändern. Ein solcher Vorschlag ist nun das englische Assimilationsproject (Aufgeben der politischen Union, aber möglichste Einheit in administrativer Beziehung), und weder die Erklärungen des „Constitutionnel" noch die ziemlich unverständige Behauptung des „Nord", „die Nachricht der N. Pr. Ztg. sei ein Manöver der Anti-Unionisten", werden etwas daran ändern, daß Rußland, Preußen und Sardinien jenen Vorschlag in mehr oder weniger ausdrücklicher Weise angenommen haben. Was Frankreich betrifft, so hat es immer geglaubt und glaubt auch heute noch, daß die Union der Donaufürstenthümer eine gute Sache sein würde, aber vor die Wahl gestellt, auf die Erfüllung seines Wunsches zu verzichten, oder sich mit England und Oesterreich zu überwerfen, wer wird glauben, wer kann es ihm zumuthen, daß es Letzteres vorziehen werde, besonders in einer Angelegenheit, die doch am Ende von einer europäischen Wichtigkeit nicht ist? Nichtsdestoweniger liegt es in der Natur der Sache, daß Frankreich, so lange das „Volk" in den Fürstenthümern sich noch nicht ausgesprochen hat, seine Politik vertheidigt.

Die „Revue de Genève" kommt neuerdings auf den Neuenburger Conflict zurück, und behauptet, daß die Mitwirkung der französischen Regierung, von der Schweiz, durch das definitive Aufgeben der Rechte der helvetischen Conföderation auf das Thal von Dappes erkauft worden sei. Dieses zum Territorium des Cantons Vaadt gehörige Thal, wurde durch den Wiener Congreß im Jahre 1815 diesem Lande zuerkannt, wurde jedoch seither aus wichtigen strategischen Gründen von Frankreich im Besitze behalten. Ein belgisches Blatt erklärt nun, durch ein Schreiben aus Bern hiezu in den Stand gesetzt, daß die Ansicht der „Revue de Genève" auf einer reinen Hypothese beruhe. Wohl sei es wahr, sagt jenes Blatt, daß der Zwist wegen des Thales von Dappes, der bis zum Jahre 1816 zurück datirt, der Gegenstand lebhafter Unterhandlungen zwischen der kaiserlichen und der schweizerischen Regierung, daß jedoch, wie die Natur dieser Unterhandlungen zeigen werde, das Einschreiten des Kaisers der Franzosen in der Neuenburger Frage zu Gunsten der Schweiz frei von allen für die Schweiz lästigen Verbindlichkeiten war.

Die Streitfrage wegen der spanischen Kirchengüter ist, wenn das J. d. des Debats gut unterrichtet ist, in Rom jetzt endlich zur Entscheidung gelangt. Marschall Narvaez hatte bekanntlich bei seinem Eintritte ins Cabinet auf lebhaftes Verlangen Isabella's II. die Ausführung des Desamortisations-Gesetzes suspendirt und zugleich Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhle wegen Bestättigung der kraft dieses Gesetzes bereits vollzogenen Güterverkäufe angeknüpft. Der Papst hat nun versprochen, diese bereits vollzogenen Verkäufe gut zu heißen, nachdem Herr Pidal, Minister der Auswärtigen, in Rom wiederholt auf der Nothwendigkeit dieser Gutheißung bestanden.

Der Bericht der Commission der spanischen Deputirtenkammer über den Antrag der Regierung auf sofortige Ausführung des der Kammer zur Berathung vorliegenden Preßgesetzentwurfes ist günstig ausgefallen. Der Bericht war am 25. v. M. in der Kammer verlesen worden und sollte in einer der folgenden Sitzungen discutirt werden.

Die Vestslesvigske Tidende schreibt aus Mögeltondern: „Zufolge einer uns mitgetheilten zuverlässigen Nachricht ist am 19. d. M. ein k. preußisches Dampfschiff mit einem Schooner in das südlich von der Eider belegene, unter dem Namen „Pipen" näher bekannte große holsteinische Fahrwasser, welches bei einer sehr bedeutenden Tiefe und Breite aus offener See nach Büsum, Warwerort und Meldorf führt, eingelaufen, um das bemeldete Fahrwasser und die angrenzenden Watten auszumessen. Eine solche Ausmessungsexpedition in einem völlig localen, wenig befahrenen Fahrwasser, veranstaltet von einer fremden Regierung, und namentlich von Seite Preußens, scheint unter den gegenwärtigen Verhältnissen im höchsten Grade auffallend, es sei denn, daß die Erlaubniß zu einer solchen Ausmessungsexpedition von der dänischen Regierung eingeholt worden sei, was aber in dem vorliegenden Fall ziemlich zweifelhaft scheint. Hoffen wir deshalb, daß sich unverzüglich dänische Kriegsschiffe hier im Fahrwasser einfinden werden, um uns von solchen ungebetenen Gästen zu befreien.

Aus Konstantinopel, 20. Juni, wird gemeldet, daß die Pforte an ihre diplomatischen Agenten im Aus-

Feuilleton.

Der Csárdás*).

Von F. W. Hackländer.

Wer hat nicht schon über Ungarn gelesen, oder sich von diesem eigenthümlichen und wunderbaren Lande erzählen lassen, und hörte nicht häufig das Wort „Csárdás? Wer fuhr Abends auf einsamer Pußta und kam nicht zufällig in die Nähe einer Schenke, die, mitten im Sand auf einem kleinen Hügel stehend, den Kutscher auf dem Bocke so freundlich anlächelt, daß er die Zügel anzieht und eine kurze Rast hält? Wer lehnte sich träumend in seinen Wagen zurück und vernahm nicht auf einmal eigenthümlich wilde Geigentöne, das Pochen der Cimbalhämmer, die grellen Töne der Clarinette, alle zusammen zu einem lustigen Csárdás aufspielend? Wer ging Abends durch die Gassen von Pest bei jenen kleinen Gärten vorbei, die, im hinteren Hofraume versteckt, durch Lichterglanz und frisches, grünes Baum aub die Vorübergehenden anlocken, und hörte nicht die sonderbaren Klänge, die man nicht leicht vergißt, wenn man sie einmal gehört, die uns wie ein bekanntes Lied tönen, ja, deren wilden Tonfiguren wir mit Behagen folgen, nicht genug davon kriegen können und wie der tanzende Husar denken: Geschwinder! geschwinder! — aufgespielt ohne Rast und Ruh'! Das ist ein Csárdás, und die Musikanten die ihn aufspielen sind heimatlos umherziehende Zigeuner, mit sicherer Hand und feinem Sinn für die Musik, mit Gluth im Herzen, heißem Blut im Kopfe und einer Ausdauer, die ans Fabelhafte grenzt.

Ich bin fest überzeugt, daß keine Kapelle der Welt im Stande ist einen Csárdás zu spielen wie eine Zigeunerbande. Die wilden Weisen desselben klingen mit ihrem umherschweifenden Leben zusammen und sind ihnen angeboren; der Zigeuner hat sie nicht mühsam gelernt, diese wild klingenden Tonfiguren — nein, sie erzeugen sich in seinem Gehirn, er führt sie aus, angeregt vom Angenblicke, bald melancholisch, bald wild und stürmisch, meistens das leuchtende Auge auf den Boden geheftet, in tiefe Gedanken versenkt. Wie der Ungar Eins ist mit seinem Pferd und man die beiden fast als unzertrennlich betrachten kann, so der Zigeuner mit dem Instrumente, das er spielt und das er ja seit seiner frühesten Jugend nicht von sich gelegt. Schon mit acht, neun Jahren fangen die Zigeunerknaben an, Musik zu treiben, wobei sich jeder sein Instrument wählt, mit Vorliebe die Geige, und haben sie im Laufe der Zeit durch das Ablauschen von ihren Vätern etwas erlernt, so formirt sich sogleich unter ihnen ein kleines Orchester, welches, wenn noch so mißtönig, zusammenzuspielen anfängt. Von Noten und der uns bekannten Tacteintheilung haben sie natürlicher Weise keine Idee und lernen auch nichts dergleichen, selbst um später öffentlich aufzutreten. Ein oder zwei tüchtige Geiger setzen ihre Bande zusammen; diese erfinden vielleicht neue nationale Melodieen oder wissen die altbekannten und berühmten auf ihrer Geige zu spielen, ein einsames Gehölz ist der Musiksaal, dort wird der Bande das Stück einige Mal vorgespielt, und es dauert nicht lange, so hört man es mit allen Instrumenten vollstimmig executiren.

Schon in alten Zeiten bestanden aus Zigeunern die privilegirten Musikbanden in Stadt und Land. So findet man ihrer schon im Jahre 1525 während der Landtage zu Ragos und Hatvan erwähnt; auf jeder großen Herrschaft bildeten sie fast ständige Orchester, und außerdem ziehen kleinere und größere Banden fortwährend im Lande umher, um bei Bauernhochzeiten, bei Kindtaufen und dergleichen zu spielen, wo natürlich ihre größere Zahl bestimmend ist, um ein Fest nach der Meinung der Landleute glänzend und geschmackvoll zu machen, wobei aber ihrer drei eben so wenig Schwierigkeiten machen, einen Csárdás aufzuführen, als wären sie ein Orchester von zwanzig. Die Musik besteht aus dem Basse, möglichst vielen Violinen, einer Clarinette und dem Cimbal oder Hackbrett; letzteres ist mit Metallsaiten bespannt, und der Musiker bearbeitet es mit zwei Hämmern, wobei man oft welche antrifft, die das Cimbal mit erstaunenswerther Virtuosität spielen, und wo man die schwierigsten Passagen, die längsten Läufe ohne Schwierigkeit ausführen hört. Man sollte glauben, der schwache Schlag der Hämmer auf den leise klingenden Saiten müsse bei den grellen Tönen der Violine und Clarinette gänzlich verschwinden. Und doch ist dem nicht so. Wohl wird das Cimbal zuweilen vom wilden Sturm der Instrumente verschlungen. Doch kaum tritt eine Pause ein, kaum klingen die Violinen sanfter, so tritt das Cimbal hervor auf eigenthümliche Art melodisch wie das Fallen der Regentropfen, nachdem beim Gewitter ein heftiger Sturmwind vorübergebraus't ist.

Wenn auch im Spielen der National-Melodien die Hauptstärke der Zigeuner-Musikbanden liegt und sie darin unübertrefflich sind, so hört man sie doch, namentlich in größeren Städten, oft Ouverturen und Potpourris aus Opern correct genug ausführen, wenn man bedenkt, daß, wie vorhin bemerkt, keiner eine Note versteht, alle nach dem Gehör spielen. Doch bleiben diese Musikstücke immer in gewisser Beziehung etwas Fremdes für sie nnd für uns, und gegen ihre eigenen Melodien gehalten, klingen sie uns, as hörten wir Jemanden, wenn auch mit Virtuosität, eine fremde Sprache reden.

Das kommt aber auch wohl daher, weil ihre eigenen Weisen so ursprünglich frisch, so wild und gewaltig unter ihren Fingern aus den Saiten hervor-

*) Aus der „Köln. Ztg."

lande ein vertrauliches Rundschreiben gerichtet habe, worin Ansprüche der Türkei auf den Besitz der Insel Perim erhoben und die Hoffnung ausgesprochen wird, England werde dieselbe wieder räumen. Schon neulich ward dieser Ansprüche Erwähnung gethan; bis jetzt aber haben die englischen Blätter es nicht der Mühe werth gehalten, über diese Angelegenheit sich auszulassen. Die Herrschaft der Pforte in Arabien ist von je her eine sehr precäre gewesen und hat sich in den letzten Menschenaltern auf das negative Verfahren beschränkt, zu verhüten, das der Vice-König das Westgestade zu Aegypten schlage und daß der Sultan von Maskat seine Macht im Südosten weiter ausdehne, als es ihm nach dem Sturze der Wechabiten gelungen war.

Einer Mittheilung zufolge sollen die Conchainseln an der Küste von Peru unter die vereinigte Protection Englands und Frankreichs gestellt werden.

Der „New-York Herald" will wissen, daß in Folge eines von den spanischen Behörden auf Cuba genehmigten Planes der Exdictator Santa Anna die bevorstehende spanische Expedition gegen Mexico dazu benutzen soll, um unter dem Schutze einer spanischen Truppenmacht Mexico zu revolutioniren, worauf dann nach Befriedigung aller von Spanien erhobenen Forderungen ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Spanien und Mexico gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossen werden würde.

† **Aus Oberbaiern,** 29. Juni. Am 26sten d. M. wurde der 385ste Stiftungstag der Ludwigs-Maximilians-Universität durch ein feierliches Hochamt in der Ludwigs- (Universitäts-) Kirche und durch eine Rede des derzeitigen Rector magnificus in der kleinen Aula festlich begangen. Das Lehrpersonal war im Ornat zugegen, und außer dem Ministerpräsidenten Freiherrn v. d. Pfordten und den Ministern des Innern Graf v. Reigersberg, der Justiz Dr. v. Ringelmann, und des Cultus v. Zwehl wohnten eine sehr große Anzahl von Staatsdienern, Officieren und Studenten der Feier bei. Man war gespannt auf die Rede des Rectors, Dr. v. Lasaulx, von dem die berufenen nordischen Gelehrten zu rühmen pflegen, er, der liberale katholische Gelehrte, sei ein Fusionist zu Gunsten ihrer Principien, er sei der Kirche, welche ihn zu ächten die Hand erhoben, fremd geworden. Ich theile Ihnen das Vorzüglichste aus v. Lasaulx' Rede mit, damit Sie sehen, in wie weit Jene Recht haben.

...Es sei billig, daß eine Corporation gleich dem Einzelnen am Geburts- oder Neujahrstage, vorwärts und rückwärts blicke, die Vergangenheit und die Zukunft an der Idee messe, aus der sie entsprungen sind und welche ihre innere treibende Kraft ist. Das Programm, welches Herzog Ludwig der Reiche der zu Ingolstadt vor 385 Jahren gestifteten Universität gab, lautete: Durch Lehre und Kunst den Weg zu einem guten Leben zu weisen, Gott zu Lobe, der Christenheit zur Stärke, allen Gläubigen zum Nutzen, seiner, des Stifters, Seele aber zur Gnade. Das ist und bleibt eigentlich die Aufgabe aller Hochschulen, eine Mutter zu sein des Lebens, des Wissens und des Glaubens. Der Zweck dieser Universität war nicht der der Förderung der Wissenschaft als solcher, weil das ja auch keine Regierung vermöchte, wie denn die großen Erfindungen aller Zeiten nicht von Corporationen gemacht worden sind, sondern von Individuen, welche außer ihnen standen, von Autodidakten; des Herzogs Ludwig Zweck bei der Stiftung war die Ausbildung des Charakters, jener Seeleneigenschaft, auf welche in den großen Momenten des Lebens mehr ankommt als auf das Wissen.

„Die Stiftung der Universität geschah zwei Menschenalter vor der großen abendländischen Kirchenspaltung; damals war die Zeit noch erfüllt von der Idee einer einzigen christlichen Weltkirche, welche alle Reiche und Völker zu einer einheitlichen Christenheit vereinigen sollte; dem entsprechend war auch die Schule der christlichen Kirche, aus der sie hervorgegangen, einverleibt, und diesem entsprechend lautete der Wille des Stifters Ludwig: Die hohe Schule solle bestehen Gott zu Lobe, der Christenheit zur Stärke, den Gläubigen zu Nutzen! Diese Idee einer einheitlichen Christenheit aber ist verklungen, von Christenheit wird fast nur noch in nichtchristlichen Ländern, im Orient gesprochen."

„Es könne unerörtert bleiben", fuhr der Redner fort, „wer die Schuld trage, daß der Verband mit der Mutterkirche gelockert, fast aufgelöst sei; es genüge, die Zuversicht auszusprechen, daß dem nicht immer so bleiben werde. Jeder Fortschritt sei nur dadurch möglich, daß etwas von dem bisher Erreichten aufgegeben werde, jeder neuen Organisation gehe eine Desorganisation vorher, — und so dürfe auch gehofft werden, daß das gegenwärtige Verhältniß von Kirche und Schule zu höherer innigerer Verbindung und in letzter Instanz zu beider Vortheil führen werde."

„Aber gut sei es, daß die Repräsentanten einer Corporation, wie diese Universität, stets ihres Verbandes und ihrer Aufgabe sich bewußt bleiben; denn nur, wo das Erbe der Vorfahren mit Sorgfalt gepflegt werde, könne man mit Zuversicht der Zukunft entgegengehen, und es sei darum unsere Sorge, es nicht schlechter, sondern besser der Nachwelt zu überliefern."

Bekanntlich ist von Berufenen, deren Lehrthätigkeit Gegenstand scharfer Rügen katholischer Seits geworden, behauptet und kühn in die Welt hinausgerufen worden. Die Wissenschaft sei frei, und unbehindert durch papierne Fundations-Documente müsse ihr Lehrer auf dem Katheder wirken. Lasaulx giebt nun offen zu verstehen, daß er der modernen Philosophie keine Dauer, keine Zukunft verheiße. Diese Philosophie, wie sie in den Hörsälen der Universität München heute offen vorgetragen, oder in naturwissenschaftlichen, medicinischen juristischen Vorträgen 2c. Vorträgen wie das Gift in die gute Frucht eingemacht der gesunden Jugend verborgen beigebracht wird, — sucht die Lockerung, die Auflösung des Verbandes mit der Mutter-Kirche zur klaren Thatsache, sucht sie permanent zu machen. Lasaulx, der der Fusion mit der neuen Richtung verdächtigte, angeschwärzte katholische Lasaulx aber spricht diesen modernen Bestrebungen die Berechtigung, weil die Zukunft, ab, und bricht den Stab über sie. Es werde dem nicht immer so bleiben! Den Rath, die Universität München müsse ihrer Stiftungsurkunde eingedenk, d. h. katholisch bleiben, hat auch der vorige Rector Magnificus v. Ringseis in seiner Rectoratsantrittsrede gegeben und dadurch bekanntlich einen Sturm, an dessen Spitze Vater Thiersch und der Schweizer Blunschli waren, gegen sich hervorgerufen. Die „Augsburger Postztg." vorab und mit ihr „Deutschland" und das „Deutsche Volksblatt" stellten sich dem katholischen Veteranen zu Gebote, fast die gesammte übrige Presse Baierns und der deutschen Lande all aber fochten gegen das katholische Panier, und ich glaube mich zu erinnern, daß selbst der Halbmond seine Verschnittenen in den Kampf gegen das verhaßte Kreuz sandte. Freilich hatte Ringseis, der Germane, in derben Worten Wahrheit und Pflicht angeregt. Lasaulx, der feine Aesthetiker, wählte eine zartere Form, und er, von dem der Berufenen-Club rühmen zu dürfen vermeinte, er sei Einer der ihrigen, proclamirt ein Jahr später, Ringseis habe Recht gehabt, — die in „Desorganisation" begriffene Universität München müsse stets sich ihres Verbandes mit der katholischen Kirche und ihrer katholischen Aufgabe sich bewußt bleiben, und sorgsam müsse das Erbe der Vorfahren gepflegt werden. Wir sind zufrieden, und blicken mit erneutem Stolze auf den Kämpen der katholischen Wissenschaft Lasaulx.

Aus der Chronik der Universität vom verflossenen Jahre, wovon der Redner dem Herkommen gemäß, ebenfalls Mittheilung machte, nur Einiges: Es bestehen 56 ordentliche, 9 außerordentliche, 14 Honorar-Professoren, 23 Privatdocenten, 4 Lectoren; während des Wintersemesters 1406 (1258 Baiern und 148 Nichtbaiern), während des Sommersemesters 1338 (1198 Baiern und 143 Nichtbaiern) Studenten. Die Frequenz hat sich von jetzt gegen 1851 fast um ein Drittheil vermindert, während die beiden Schwesteruniversitäten Würzburg und Erlangen, jene sich gleich geblieben, diese sogar sich gehoben hat. Zwei Ergebnisse, glaubt von Lasaulx aus diesen Thatsachen constatiren zu dürfen, 1, daß die Zahl derjenigen, welche Universitätsstudien obliegen, um ein besoldetes Staatsamt zu erlangen, in Abnahme begriffen, wozu Land und Regierung sich Glück wünschen könnten, und 2., daß die kleineren Universitäten neben den größeren recht gut fortbestehen können; was für deutsches Wesen und Leben ebenfalls nicht beklagt werden dürfe; denn es bestehe im deutschen Kern ein Trieb nach individueller Freiheit, welchem Triebe die Oberherrschaft großer Städte zuwider sei.

Ich glaube vielmehr, Lasaulx habe durch diese Erklärung der Frequenz-Abnahme seit 1851 (entgegen dem angestrebten und oft versprochenen „neuen Aufschwunge" der Universität, als welcher doch wohl die Frequenz-Mehrung als äußere Folge der größeren wissenschaftlichen Tüchtigkeit der Lehrkräfte gemeint sein konnte), den Fremden lediglich eine Gefälligkeit erzeigen wollen. Die Frequenz der Universität München ergab durchschnittlich (d. h. Winter- und Sommersemester-Zahl zusammengezählt und durch 2 dividirt) 18⁵¹/₅₂ 1961, 18⁵²/₅₃ 1893, 18⁵³/₅₄ 1756, 18⁵⁴/₅₅ 1513, 18⁵⁵/₅₆ 1406, 18⁵⁶/₅₇ 1372 Studenten. Wenn auch Viele von denen, welche die mit Studenten reichlichst versehenen Gymnasien absolvirt haben, statt die Hochschule zu beziehen, sich technischen Lehranstalten zuwenden — der Abgang von einem Dritttheil (!) Zuhörer innerhalb 6 Jahren wird dadurch bei so enormen Anstrengungen, „die Universität zu heben," bei weitem nicht erklärt. Warum mindert sich denn auch die Ausländerzahl? —

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 4. Juli. Wie die „Milit. Ztg." vernimmt werden Se. k. k. Apost. Majestät Allerhöchstihre Rundreise durch Ungarn am 8. August d. J. wieder aufzunehmen geruhen, und zwar vorerst in jener Richtung, welche durch das betrübende Ereigniß unterbrochen wurde. Sr. Majestät sollen am 17. in Wien eintreffen, am 20. in Ofen der Feierlichkeit am Oedenburger Districte fortsetzen.

Auf den 6. d. M. ist der Anfang einer Conferenz anberaumt worden, deren Zweck es ist, die Verhältnisse aer Colonialzucker und Rübenzuckerfabrikation zu untersuchen, und über die Erhöhung der Rübenzuckersteuer, die durch den Ausfall in den Zolleinnahmen für Rohrzucker nöthig wird, zu berathen. Als Mitglieder der Commission, deren Präsident Se. Excellenz geh. Rath Freiherr v. Baumgartner, und deren Vicepräsident Herrn Sectionschef Ritter v. Hock ist, fungiren die Herren:

Ministerialrath Cajetan Edler v. Meyer, für das Ministerium des Innern; Ministerialrath Edler von Blumfeld, für das Ministerium des Handels.

Für die Rübenzucker-Fabrikation die Herren: Adolph Fürst v. Schwarzenberg, Graf Stockau, Florentin Robert, Adolph Schöller, Anton Richter aus Königssaal.

Für die Colonialzucker-Raffinerie die Herren: Constantin Ritter v. Reyer, Hector v. Ritter, Kreuz, Director der Fabrik in Laibach.

Für die Landwirthschaft die Herren: Wirthschaftsräthe Dr. Jesser und Zawrzal.

Für den Handel die Herren: Kammerpräsident Ritter v. Vico aus Triest, Kaufmann Kloger in Wien.

Für die Wissenschaft die Herren: Professor Anton Schrötter in Wien, Balling in Prag.

Der hiesige neapolitanische Gesandte, Fürst Petrulla, hat sich nicht, wie es anfangs hieß, zuerst nach Brüssel, sondern von hier direct nach Paris begeben. Sicherem Vernehmen nach wird derselbe erst später Brüssel besuchen und im Ganzen nicht länger als drei Wochen ausbleiben. Der Ausflug nach London dürfte, wie verlautet, kaum stattfinden.

Nach Angabe der Mrh. Ztg. sollen gegen Ende dieses Monats sich sämmtliche Familienglieder des Fürsten Metternich auf Schloß Johannisberg einfinden.

Se. Excellenz der FM. Graf Radetzky hat die Nacht auf den 3. d. M. unterbrochen gut geschlafen, das übrige Befinden ist den Umständen gemäß.

Im Lombardisch-Venetianischen steht eine Gesellschaft zu dem Zwecke in der Bildung begriffen, weitläufige Grundstücke anzukaufen, um dieselben zu cultiviren, zu melioriren und gleichzeitig auf denselben eine landwirthschaftliche Schule zu errichten. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog-Gouverneur haben nun mittelst Entschließung dd. London, 20. Juni die Ermächtigung ertheit, auf die Zahl von 470 Actien im Gesammtbetrage von 470,000 Lire, welche dem Amortisationsfond des k. k. Monte lombardo-veneto zu entnehmen sind, im Collectivnamen aller Institute öffentlicher Wohlthätigkeit in der Lombardei zu subscribiren.

Aus Cetinje wird den „Pr. Nov." geschrieben, daß Fürst Danilo an die Stelle seines flüchtigen Oheims Georg Petrovic seinen Bruder Mirko zum Senatspräsidenten ernannt und die von Mirko bisher bekleidete Stelle eines Vicepräsidenten des Senats dem Krc Jokow Petrovic, bisherigem Capitän des Perjanicen-Corps, verliehen habe.

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Das amtliche Blatt veröffentlicht heute wieder einen Vertrag zwischen der Regierung und der Nordbahn-Gesellschaft, wodurch derselben für mehreren Bahnstrecken die Concession ertheilt wird. — In der Wahl-Angelegenheit gibt sich wieder etwas mehr Rührigkeit kund. Wie wir vernehmen, hofft die Opposition unter dreien wenigstens zwei ihrer Candidaten durchzubringen. — Als neuer Candidat tritt, wenn gerade nicht auf eigene Rechnung, so doch wenigstens auf eigene Faust, ein gewisser Herr Hubert de Matigny auf, welcher den Wählern goldene Berge verspricht und Ersparnisse von mehr als 240 Millionen in Aussicht stellt, falls sie ihn wählen. Der Mann ist anscheinend sehr liberal und weit ernsthafter, als Herr Bertron, der Candidat aller Departaments und Colonieen; jedoch glaubt man allgemein, daß er bewußt oder unbewußt dazu berufen scheine, zur Zersplitterung der Stimmen in der Opposition das Seinige beizutragen. — Ueber den Ausgang der Neuwahlen herrscht um so mehr Ungewißheit, als die Rede davon ist, daß die Legitimisten für die Regierung stimmen wollen. — Die spanische Regierung motivirt ihre Weigerung, die Unterhandlungen mit Lafragua weiter fortzusetzen, mit dem Umstande, daß der gegenwärtige Präsident von Mexico, Commonfort, in einer zu prekären Lage sei, als daß ein Vertrag mit ihm irgend eine Garantie für Fortbestand geben könne. Die französische Flotten-Abtheilung im mexicanischen Meerbusen wird um eine Corvette und eine Brigg vermehrt.

Nachdem wiederholt von einem italienischen Complott das in Paris spielt, von vergifteten Dolchen und von Revolveru die Rede gewesen, verbreitete sich das Gerücht, in Plombières sei auf den Kaiser fehlgeschossen worden. Es wird von Personen bestätigt, die von einem solchen Vorfalle amtliche Kenntniß haben müssen. Nichtsdestoweniger bleibt es sehr zweifelhaft ob ein Attentat wirklich stattgefunden habe.

Die „Assemble nationale" hat eine amtliche Verwarnung wegen ihres jüngsten Atikels über die Niederlage Montalembert's erhalten. Wähler von Angers haben dem berühmten Redner die Candidatur für die Neuwahl am 6. Juli angeboten, derselbe hat jedoch abgelehnt. In Angers hatte der Regierungs-Candidat nur die 8422 Stimmen, bei 38,808 eingeschriebenen Wählern erhalten; der Gegencandidat, der vom Univers unterstützt ward, ist ein erst seit vier Jahren in der Stadt ansässiger „Arbeiter."

Bekanntlich ist das Project, die Straf-Colonie von Cayenne nach Neu-Caledonien zu verlegen, von der Regierung verworfen worden. Wie man jetzt erfährt, hat sich eine Gesellschaft unter der Direction des Engländers Byrne, des Gründers von Port Natal, gebildet, um diese Insel zu colonisiren. Die französische Regierung hat dieser Gesellschaft zwei Drittel der Insel unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: Die Gesellschaft erhält für 5000 Einwanderer 1 Million Morgen Landes und für jede folgenden 5000 Emigranten die nämliche Strecke Landes, bis auf ein Drittel der Insel, das der Regierung verbleibt. Die ganze Insel ist 7,500,000 Morgen groß, außerdem erhält die Gesellschaft das Privilegium, alle Colonial-Producte, wie Zucker, Kaffee 2c., die sie auf der Insel zieht, während 21 Jahre zollfrei in Frankreich einzuführen.

Paris, 3. Juli. Der heutige Moniteur meldet, daß Graf Morny, (der bisherige Gesandte am russischen Hofe) zum Präsidenten der Legislative ernannt worden ist.

Der Moniteur meldet ferner, zwischen Frankreich und Baiern sei eine Convention zum Behufe der Regulirung der beiderseitigen Eisenbahnverbindungen geschlossen worden. Die „Verité" ist wegen eines Artikels über die Wahl zu Lille verwarnt worden, weil das Blatt behauptet, der Präfect solle wegen des dortigen Wahlresultates ersetzt werden.

Belgien.

Aus Brüssel, 30. Juni wird gemeldet: Nachdem die Vermählung Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzog Ferdinand Maximilian mit der Prinzessin Charlotte von Belgien am 27. Juli festgesetzt bleibt, hat die fürstliche Braut den Wunsch ausgedrückt, von der königlichen Familie von Engand, an welche sie so enge Verwandschaftsbande knüpfen, persönlich Abschied zu nehmen, bevor sie die Reise nach Mailand antreten

---

quellen, weil sie so ganz eigen und Eins mit ihnen sind, weil man fühlt, wie der Zigeuner seine Wünsche, sein Hoffen, sein ganzes ruheloses Leben in die Töne hineinlegt, wie sie aus seinem Herzen dringen und so im Stande sind, die Herzen der Zuhörer zu ergreifen und zu rühren.

> Hei! wie die Geigen singen und klingen!
> Hei! wie die Hämmer des Cimbals springen
> Ueber die Saiten frisch auf und nieder,
> Pochender Herzschlag heimischer Lieder!
> Himmel, wie jauchzen die Geigen so helle,
> Schmetternd schreit Clarinette, die grelle!

singt der unvergeßliche Lenau, und er wie Keiner hat seinem geliebten Ungarn das innerste Wesen abgelauscht.

Es sind National-Melodien, die sie spielen, heimische Lieder, aber sie weben und schmelzen sie zusammen, sie variiren sie auf unglaubliche Art mit steigender Hast, mit steigender Wildheit, stundenlang fort; und diesen Klängen folgt der Ungar in willkürlichen Tanzbewegungen zuerst langsam und gemessen, dann immer wilder und ausgelassener, zuletzt in jauchzender Lust, eben so unermüdlich wie die Musikanten. Und das ist der Csárdás.

Sehen wir einer dieser Musikbanden zu. Der Schauplatz ist vor einer Schenke, die seitwärts vom Dorfe liegt; die Zigeuner sitzen und stehen unter weißblühenden Akazienbäumen; das Cimbal ruht auf zwei Holzblöcken, der mit dem Contrabaß steht da aufrecht, fertig zum Anfang, der Clarinettist netzt das Mundstück seines Instrumentes, und die mit den Violinen schauen nach dem Ersten unter ihnen, der nun

> — — rasch die Geige nimmt,
> Scharf genau die Saiten stimmt,
> Gibt dem Bogen noch des Harzes,
> Und sein Haar, sein langes, schwarzes,
> Wirft er schüttelnd ins Genick,
> Drückt die Fiedel unters Kinn,
> Und sein dunkler Feuerblick
> Winkt der Bande zum Beginn,

Da fangen Alle mit Einem Male an in wunderlich klingenden Tönen — ein Andante; es ist wie einzelne Accorde, welche die erste Violine mit eigenthümlichen Figuren verbindet. Rings umher stehen die Zuhörer, Csikóse und Husaren, den aufgekrempten Hut auf dem Kopfe, die kurze Pfeife im Munde. Regungslos stehen sie anfänglich da, die Hände auf dem Rücken oder im Gurte verborgen, sinnend auf den Boden blickend oder hinaus auf die weite Pußte, wo der Abendwind und die letzten Sonnenstrahlen mit dem schwanken Grase spielen; und wie nun die Accorde voller werden und die Töne der Fiedel auffordernder und dringender, fährt hier und da eine Hand an den Hut und drückt ihn vom rechten an das linke Ohr, die Pfeife wird fester zwischen die Zähne genommen, die Sporen fangen an, leise zusammenzuklingen, und ein Blitz aus dem Auge gibt der seitwärts stehenden Tänzerin ein Zeichen, sich zu nähern. Sechs, acht, zehn oder noch mehr Paare, so viel gerade Tanzlustige da sind, stellen sich in einen Kreis und fangen an, den Csárdás zu tanzen. Das, was sie eigentlich tanzen, näher zu beschreiben, gehört wohl zu den Unmöglichkeiten. Der Tänzer faßt seine Tänzerin um den Leib, und so lange das Andante dauert, begnügt er sich, sie einfach rechts oder links zu drehen, sie schelmisch lächelnd zu betrachten, mit den bespornten Absätzen zusammenzuschlagen und bald das eine Bein, bald das andere aufzuheben. Sie blickt zu Boden, hat ihm eine Hand auf die Schulter gelegt und hüpft zuweilen in die Höhe, ohne dabei vom Platze zu kommen; überhaupt ist es bemerkenswerth, daß der Csárdás-Tänzer einen unglaublich geringen Raum für sich in Anspruch nimmt; nur zuletzt, wenn der „Fris" gar zu lustig wird, wenn die Violinen und Clarinetten in ihren wilden Klängen zur tollsten Lust auffordern, fängt er an, sich von seinem Platze zu bewegen und herumspringend einen Kreis zu beschreiben.

Betrachten wir nun einen Augenblick die Musikbande. Das Andante ist im Begriff, zu endigen; es hat etwas Schwermüthiges und Trauriges. Es ist uns, als lehnten wir am Bergesabhang, an dem mächtigen Stamme irgend eines Baumes, der seine schattenreichen Zweige über uns ausbreitet, und blickten hinab in ein sonnbeglänztes Thal, weit weit hinaus, einem fernen Horizonte zu, wo wir Kuppeln und Thürme einer Stadt sehen, die unser Liebstes verbirgt, dem wir, hier angefesselt, vielleicht nie mehr folgen dürfen. — Sie, der wir durch das Leben gefolgt, ist verloren für uns, wohl auf immer, das scheinen uns die traurigen Accorde auszudrücken, die so feierlich in unser Herz dringen, und die uns mit ihren Tönen wieder trösten wollen, während die hastigen Striche der Geige wie spottend erzählen von dem, was wir verloren — unwiederbringlich verloren.

Da mit Einem Male, gewaltig, ohne Uebergang, stürmen andere Bilder durch unsere Seele: laut aufjauchzen die Violinen, wie toll und wild scheint die Clarinette zu lachen, das Cimbal ahmt unseren Herzschlag nach; es geht immer rascher und gewaltiger, und wie die Schläge schneller und immer schneller werden, dehnt sich unsere Brust aus, wir athmen tief auf; es ist eigentlich ein schmerzlicher Seufzer, aber er wälzt einen Felsenblock von unserer Brust. — Laß fahren dahin, laß fahren! Was geht mich die in der Ferne an, die mein Herz doch nicht verstanden, die eine Lust daran fand, es zu quälen und zu kränken! Ein Nebel bedeckt die ferne Stadt, die weite Ebene. Wir wenden uns rückwärts in einen dichten, frischen, grünenden Wald; dort, zwischen den mächtigen Stämmen macht schon die Nacht ihr Recht geltend, und sie zu vertreiben, lodert vom Boden ein lustiges Feuer, um welches phantastische Gestalten sitzen und uns mit Gläsern voll des feurigen Ungarweines, zuwinken. — Hussa das ist das Leben. Weg mit den Träumereien, werft euch hinein in den schäumenden Strudel! Und die Tön

soll. Zu dem Ende wird König Leopold selbst seine jugendliche Tochter nach London begleiten und dahin übermorgen aufbrechen. Der durchlauchtigste Erzherzog Ferdinand Maximilian, welcher seinen hiesigen Aufenthalt ganz im engsten Familienkreise seiner holden Braut zubringt, wird dieselbe bis Ostende begleiten, und am Bord des Dampfers, welcher die königliche Familie von Belgien nach Dover bringen soll, von Letzterer Abschied nehmen. Der Prinz-Admiral wird dann, ohne Brüssel zu berühren, am nämlichen Tage über Mecheln nach Köln eilen, und am folgenden Morgen ununterbrochen dann die Fahrt über Hannover, Leipzig, Prag nach Wien antreten, wo er am 5. Juli eintreffen will. Mittlerweile wird der geheime Rath Graf Archinto von Mailand als außerordentlicher Botschafter des Kaisers von Oesterreich hier eintreffen, um bei der erfolgten Rückkehr des Königs der Belgier für den Erzherzog Ferdinand Maximilian in der üblichen feierlichen Form um die Hand der Prinzessin Charlotte zu werben. Die Auffahrt des Grafen Archinto wird einige Tage vor der Rückkehr des Erzherzog erfolgen, welcher nun von seinem eigenen Hofstaate, so wie von der Oberhofmeisterin und den Hofdamen der künftigen Erzherzogin begleitet, am 25. nächsten Monats wieder eintreffen soll, nm seine Braut heimzuführen.

Großbritannien.

London, 2. Juli. Dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen ward gestern in Manchester eine Adresse überreicht, welche Se. Königliche Hoheit in englischer Sprache unter großem Jubel beantwortete.

Aus Stutterheim am Cap, so heißt jetzt die erste Ansiedlung der deutschen Legion daselbst zu Ehren ihres Commandanten, finden wir im Morning Herald ein Schreiben eines Legions-Officiers vom 16. April abgedruckt, das viel Erfreuliches über das Gedeihen der Ausgewanderten enthält. „In einem halben Jahre etwa", so schreibt er, „werden wir auf diesem öden Flecke eine große Stadt aufgebaut haben. Es geht uns prächtig, und die Leute fügen sich vortrefflich in die Verhältnisse, bauen von Morgens bis Abends an ihren Hütten und Häusern. Sie können Sich darauf verlassen, daß die Regierung die Kosten des Transports für die Legion in kurzer Zeit mehr als heimgezahlt haben wird, da die neuen Colonisten die Hülfsquellen ausbeuten und den Verkehr des Landes mächtig fördern werden. Abgesehen davon, sind die Kaffern über die vielen Weißen, die sich an ihrer Gränze ansiedeln, nicht wenig erschrocken, so daß sie vielleicht für immer von Feindseligkeiten gegen England abstehen werden."

Daß Lieutenant Willoughby, der das Magazin und Arsenal in Delhi in die Luft sprengte, die Explosion glücklich überlebt hat, scheint nach der Times Thatsache; man weiß nur noch nicht, ob er allen späteren Gefahren entkam. Von Lieutenant Miller in Mirut erzählt man, daß er mitten in den dicksten Haufen der Meuterer hineingaloppirte, um sich über den Zweck ihres Treibens zu orientiren, und dann mit Hülfe seines Revolers sich durchschlug. Derselbe Officier fuhr eine Weile nachher in seinem Cabriolet ins Innerste der Stadt, griff einen Kerl auf, der bei den Metzeleien eine Hauptrolle gespielt, und schleppte ihn an einen Galgen, an dem der Mörder auch eine Minute darauf baumelte.

London, 3. Juli. Nach der „Morning-Post" wird der belgische König Leopold England besuchen und stündlich im Dover erwartet.

Italien.

Ueber die Ereignisse in Italien liegen folgende Nachrichten vor. Eine telegraphische Depesche des „Monitore toscano" aus Livorno vom 30. Juli Abends 11½ Uhr meldet: Eine Handvoll Aufwiegler sammelten sich gegen 6½ Uhr an drei Punkten der Stadt, griffen an und verwundeten mit Dolchen einige Gens'darmen, andere erschienen bei der Hauptwache unter den Ruf: „Viva i fratelli." Der Officier der sie zurückwerfen wollte, wurde verwundet und commandirte Feuer. Die Truppen traten unter die Waffen. Der Palast und der Waffenplatz wurden sogleich militärisch besetzt und der Bevölkerung befohlen sich zurückzuziehen; die Wenigen, welche Widerstand leisten wollten, wurden mittelst einer Salve zerstreut. Drei Gens'darmen sind tödt, drei verwundet, 13 Aufwiegler sind gefallen. Eine Nachschrift vom 1. Juli, meldet: Alles ist ruhig in Livorno, jeder geht seinen Geschäften wie zuvor nach.

Die amtliche „Gazzetta di Genova" vom 4. d. M. sagt: Die Aufstandsbewegung sei völlig unterdrückt, die Stadt ruhig, die Behörden setzen ihre Wachsamkeit fort. Die Verhafteten, so wie die aufgefundenen Waffen, Munition, Leitern, Dolche, Meisseln u. s. w. wurden dem Fiscus übergeben.

Der Dampfer der Gesellschaft „Rubattini-Cagliari" welcher am 25. nach Tunis über Cagliari abgegangen ist, soll in der Gewalt von Individuen sein, welche irgendwo eine Landung versuchen wollten; das Stationsschiff „Ichnusa" ist ihn aufzusuchen, abgegangen.

Ueber die Vorgänge in Genua schreibt die amtliche „Gazzetta Piemontese" aus Turin vom 30. Juni:

„Schon seit mehreren Tagen war die Behörde in Kenntniß gesetzt, daß wenige Individuen die öffentliche Ruhe in Genua durch Umtriebe zu stören beabsichtigen; sie hatte die nöthigen Verfügungen getroffen, um jedem, wie immer gearteten Versuche zuvorzukommen. Nachdem die Behörde gestern positive Nachrichten erhalten hatte, daß für die Nacht ein Versuch beabsichtigt wurde, schritt sie noch in derselben Nacht zu Hausuntersuchungen und Nachforschungen, in Folge deren eine gewisse Anzahl Waffen weggenommen und ungefähr 40 Personen verhaftet wurden. Man hatte sich der Forts Sperone und Diamante zu bemächtigen gesucht; durch die Wachsamkeit der Behörden wurde der Versuch jedoch vereitelt. Bei Ronco sind die Telegraphendrähte durchschnitten worden. Die Stadt Genua ist ruhig, und die Behörden hören nicht auf, die nöthigen Vorkehrungen zum Schutze der öffentlichen Ruhe zu treffen, die übrigens durchaus nicht gestört worden ist."

Modena, 1. Juli. Zu dem morgen stattfindenden Einzug des heiligen Vaters werden festliche Vorbereitungen getroffen.

In Bologna hat am 23. Juni der Papst am Jahrestage seiner Krönung die mit der größten Pracht und unter dem Zuströmen einer ungeheueren Menschenmenge gefeiert wurde, vielen Exilirten die Rückkehr und einigen politischen Gefangenen die Freiheit gewährt. Dem Umstand daß Se. Heil. auch Marco Minghetti, dem Minister der öffentlichen Arbeiten im Jahre 1848, und Antonio Montanari, früheren Handelsminister im Cabinet Rossi, empfangen, wird eine gewisse Wichtigkeit beigelegt. Die Audienz hat über eine Stunde gedauert.

Rußland.

Der neue russische Zolltariff ist nunmehr veröffentlicht. Wir entnehmen den vielen bedeutenden Herabsetzungen, welche er enthält, folgende wichtige Posten unter Vergleichung der Zolltarife von 1850 und 1857, und ergänzen und berichtigen damit die von uns früher nach dem „Nord" mitgetheilten Angaben über den Inhalt des neuen russischen Zolltarifs:

Weine in Fässern: Französische, Italienische, Spanische, Oesterreichische, Ungarische, Moldauische, Walachische und Griechische Weine früher 2 Rub. 90 Kop., jetzt 2 Rub. 10 Kop.; andere nichtmoussirende Weine in Flaschen (Burgunder ausgenommen) die Flasche früher 50 K., jetzt 30 K.; Porter in Flaschen früher 35 K., jetzt 20 K.; Snupftaback, Rapé (das Pfund) früher 1 R. 70 K., jetzt 80 K.; Lederne Handschuhe und Sämisch-Lederne-Artikel (chirurgische rc.), das Pfd. früher 3 R., jetzt 2 R.; Gedrucktes, Leinwand mit oder ohne Baumwolle (das Pfd.) früher 1 R. 40 K., jetzt 70 K.; Batiste und batistene Sacktücher (das Pfund) früher 3 R., jetzt ein R. 25 K.; Baumwollengarn, weßes (das Pud) früher 5 R., jetzt 3 R. 50 K.; dasselbe gefärbt früher 6 R., jetzt 5 R.; dasselbe rothgefärbt, früherr 11 R.. jetzt 5 R.; dasselbe, aus Adrianopel, früher 11 R., jetzt 5 R.; Baumwoll-Watte früher 4 R., jetzt 1 R.; Baumwollzeuge, als Metkals, Kattun, Jaconnet, Cannefas, Piqué u. s. w., halbbaumwollene, Crinoline, aus Seide, Wolle und Baumwolle gemischte Zeuge, gestickte und geflochtene Gegenstände früher von 48 Kop. bis 1 Rub. 60 K., jetzt 40 K.; Zink in Blöcken früher 1 Rub. 20 K., jetzt 60 K.; Zinkblech früher 1 R. 80 K., jetzt 90 Kop.; Seidenstoffe, dichte, ausgenommen Brocat (das Pfund) früher 5 R. 20 K. und 7 R. 50 Kop., jetzt 4 Rub.; halbseidene Stoffe früher ⅔ des obigen Zolles, jetzt 2 R.; Tuch, Halbtuch, Damentuch, Castor, Cachemir rc. (das Pfund) früher 1 R. 60 K. und 1 R. 20 K., jetzt 1 R. 40 K.; Hosenstoffe früher 1 R. 60 K., jetzt 1 R.; Flanelle, Tripp, Pluche früher 1 R., jetzt 70 K.; Schwefelsäure früher 1 R. 60 K., jetzt 1 R.

Bücher und Gedrucktes aller Art, früher mit 10 und 20 K. das Pfund besteuert, zahlt gar nichts mehr. Rohzucker ist von 3 bis 3 R. 80 K. das Pud (40 Pfd.) auf 3 und 2 R. ermäßigt worden; die früher verbotene Raffinade darf jetzt mit 5 und 4 R. das Pud eingeführt werden. Blätter-Taback ist von 12 auf 6 R., weißes Baumwollenpapier von 5 auf 3½ R., desgleichen buntes von 11 auf 5 R. das Pud ermäßigt. Halbzölliges Stangeneisen und darüber, Brucheisen und Eisenschienen, bisher verboten, zahlen in den Häfen des weißen Meeres 40 K., in der Ostsee, in Odessa und auf der Weichsel 50 K., zu Lande 30 K. für das Pud; dünneres derartiges Eisen zu Wasser 70, zu Lande 50 K. das Pud; Schmiede- und Blatteisen zu Wasser 90, zu Lande 50 K. Quecksilber ist von 2 R. 40 K. auf 1 R. das Pud ermäßigt.

Türkei.

Die neueste levantinische Post meldet aus Constantinopel, 27. Juni: Der belgische Gesandte, Hr. Blondeel ist auf Weisung seiner Regierung nach Athen abgegangen. Legationssecretär Jooris besorgt interimistisch die Gesandtschaftsangelegenheiten. Riza Bey, Bevollmächtigter der Pforte bei dem Petersburger Hofe hatte seine Abschiedsaudienz bei dem Sultan, er reist am 30. d. von hier ab; Sir Murray ist von Bagdad abgereist; er weilt an der persischen Gränze, wo er von den Behörden begrüßt werden soll; doch soll man zu Teheran den Wunsch hegen, er möge ohne Prunk dort seinen Einzug halten. In Circassien ist ein Silberbergwerk entdeckt worden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 6. Juli. Einem Schreiben des hiesigen Theater-Directors F. Blum an die in Olmütz erscheinende „Neue Zeit." entnehmen wir, daß demselben die Leitung des Krakauer Theaters auf weitere drei Jahre unter vortheilhaften Bedingungen übertragen ist.

Lemberg, 2. Juli. Im Monate Februar l. J. wurden in den Kokturen des Lemberger Verwaltungsgebietes 44.898 Zentner 10 Pfunde Salzes erzeugt, und 42.797 Ztnr. 25 Pfd. verkauft; im Herzogthum Bukowina wurden in demselben Monate 1.979 Ztr. 54 Pfund produzirt und 2.050 Ztr. 30 Pfd. verkauft. Vergleicht man dieses mit dem Resultate des gleichnamigen Monats v. J., so ergibt sich, daß im l. Jahre in Ostgalizien die Salzproduktion um 5.810 Zentner 94 Pfd. und der Salzverschleiß um 1.520 Ztr. 50 Pfd. zugenommen hat; in der Bukowina haben hingegen beide abgenommen, und zwar resp. um 743 Ztr. 32 Pfd. und um 137 Ztr. 95 Pfd.

— Die Zuckerfabrik zu Tłumacz hat im Februar d. J. 19.200 Zentner getrockneter Runkelrüben zur Zuckererzeugung verarbeitet und versteuert. — 3000 Ztr. mehr als im Februar 1856.

* Nach der „Lemberger Zeitung" hat das am 11. Juni l. J. stattgehabte Hagelwetter auch im Zolkiewer Kreise, im Kulikower Bezirke in den Ortschaften Doroszów wielki, Doroszów mały, Koszelów, Nowesioło, Nadycze, Hrebrence, Kulików, Przemiwółki, Mosylany, Nahorce, Artasów, Przedrzymirki małe und wielkie, Dzibulki, Wola źółtaniecka, Zeldec und Theodorsdorf den Feldsaaten sowohl an gutsherrlichen als auch an Rustical-Grundstücken einen bedeutenden Schaden zugefügt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Die Hypothekarcredits-Abtheilung der österr. Nationalbank hat vom 1. Juli 1856, als dem Zeitpunkte des Beginnens ihrer Wirksamkeit bis 7. Mai 1857 Darlehen im Gesammtbetrage von fl. 10,629,900 in Pfandbriefen mit 12monatlicher Verfallszeit gewährt.

Zu Folge der Verlautbarung vom 7. Mai l. J. wurde mit der weiteren Ausgabe von 12monatlichen Pfandbriefen bei Erfolgung von Darlehen inne gehalten, und im Einklange mit der Fälligkeit der Darlehen eine neue Darlehensvaluta eingeführt, bestehend aus 6 und 10jährigen dann aus Pfandbriefen ohne bestimmte Verfallszeit, welche letztere durch jährliche Verlosungen zur Rückzahlung bestimmt waren.

Ungeachtet diese Gattungen Pfandbriefe wegen ihrer längeren, theilweise nicht genau bestimmten Verfallszeit, selbst verständlich nicht jenen günstigeren Courswerth einnehmen können, welche die fortan noch im Umlaufe verbleibenden 12monatl. Pfandbriefe behaupten, hat doch der Begehr nach dem Hypothekarcredite der österr. Nationalbank sich nicht vermindert, sondern ist vielmehr in stetiger Zunahme begriffen.

Einerseits findet dieß seine Erklärung darin, daß die Nationalbank gleichzeitig der bei vielen Grundbesitzern beliebte Rückzahlungsform in Annuitäten zugelassen hat, und auch auf grundbücherlich noch nicht verzeichnete Realitäten in Ungarn, Croatien und Slavonien, Siebenbürgen der serbischen Wojwodschaft und dem Temeser Banate Darlehen gewähret.

Andererseits kann es auch dem unbefangenen Blicke nicht entgehen, daß an neu gearteten Pfandbriefen im Wege der statutenmäßigen Escomptirung und Belehnung durch die Nationalbank ein entsprechender fester Courswerth gesichert wird.

Seit 7. Mai 1857 wurde bis jetzt Hypothekardarlehen im Gesammtbetrage von fl. 1.792,500 gewährt, und zwar:

auf die Dauer von 6 Jahren, fl. 535,500 in 6jährigen Pfandbriefen,

auf die Dauer von 10 Jahren: fl. 921,000 in 10jährigen Pfandbriefen;

auf 32jährige (und in Einem Falle auch auf 20jährige) Annuitäten, fl. 336,000 in Pfandbriefen ohne bestimmte Verfallszeit mit Verlosung.

Der Gesammtbelauf der vom 1. Juli 1856 bis gegenwärtig von der Nationalbank gewährten Hypothekardarlehen beziffert sich mit fl. 12,422,490

— Bei der am 4. d. M. stattgehabten Verloosung der gräfl. St. Genois-Lotterie wurden folgende Haupttreffer gezogen: Nr. 59,279 gewinnt 70,000 fl.; Nr. 47,580 gew. 3000 fl.; Nr. 25,418 gew. 1000 fl.; Nr. 37,712 und 54,359 gewinnt je 500 fl.

— Der Bau der Pardubitz-Reichenberger Eisenbahn schreitet ununterbrochen seiner Vollendung entgegen, ebenso der Bau des Pardubitz-Reichenberger Bahnhofes; derselbe wird mit dem Bahnhofe der französischen ersten Staatseisenbahngesellschaft verbunden. Im Monat October hofft man die Bahn bis Josefstadt eröffnen zu können.

Lemberg, 3. Juli. Am heutigen Markte zahlte man für 1 Metzen Weizen (76 Pfd.) 4 fl.; Korn (78½ Pfd.) 2 fl. 37 kr.; Haber (45 Pfd.) 1 fl. 27 kr.; Hirse 2 fl. 30 kr.; Fisolen 3 fl.; — 1 Ztr. Heu kostete 55⅔ kr.; Schabstroh 30⅓ kr.; — Buchenholz verkaufte man pr. Klafter zu 9 fl. 20 kr., Eichenholz 8 fl. 22 kr.; Kieferholz 8 fl. 30 kr.; — 1 Pfd. Rindfleisch zu 9½ kr. CM.

Olmütz, 24. Juni. Der Auftrieb am hierortigen Marktplatze bestand heute in 36 Stück galizischer und ungarischer Schlachtochsen, welche bis auf 3 Stück wegen höherer Preisanforderung abverkauft wurden. Namentlich haben aufgetrieben: Mos. Medak aus Lutowisko 6 St., Mark. Hermann aus Lutowisko 10 St. und Sam. Körbel aus Hunsdorf 20 St. In den Preisen ist gegen die vorige Woche keine Aenderung eingetreten; der Durchschnittspreis pr. 1 Paar Ochsen hat sich auf 520 fl. W. W. mit 800 Pfd. Fleisch und 100 Pfd. Unschlitt herausgestellt.

Krakauer Curs am 4 Juni. Silberrubel in polnisch Crt. 100½—verl. 100 bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100. — Plf. 413 verl. 410 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 98½ verl. 97¾ bez. Neue und alte Zwanziger 105 verl. 104½ bez. Russ. Imp. 8.18—8.12. Napoleond'or's 8.10—8.5. Vollw. holl. Dukaten 4.48 4.43. Oesterr. Rand-Ducaten 4.50 4.45. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 97⅙—96½. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 81¾—82¼. Grundentl.-Oblig. 81⅔—81. National-Anleihe 84¾—84½ ohne Zinsen.

Lotto-Ziehung.

Linz, 4. Juli:	30.	73.	57.	47.	58.
Brünn, 4. Juli:	25.	28.	59.	89.	80.
Ofen, 4. Juli:	16.	36.	67.	83.	31.
Triest, 4. Juli:	34.	88.	70.	81.	22.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Paris, 5. Juli. Gestern Abends 3 pCt. Rente 67. 32½. Staatsbahn 640. — Aus Neapel wird vom 3. d. M. berichtet, daß die Insurgentenbande gänzlich zersprengt ist; bei dem letzten Kampfe hatte sie 100 Todte. Staatsrath Fremy ist zum Gouverneur des Credit foncier, Langlais, Bavoux, Chasseriau sind zu Staatsräthen ernannt worden.

Livorno, 2. Juli. Gouverneur Bargagli erließ Aufrufe, worin er das Vertrauen kundgab, keinen neuen Aufstandsversuch wiederholt zu sehen; die Regierung sei stark genug, jeden niederzuschlagen. Der Erbprinz besuchte heute die Kasernen.

Turin, 3. Juli. Der Direktor und Gerant des mazzinistischen Organs „Italia del Popolo" ist in Genua verhaftet worden. Die Ruhe wurde nicht weiter gestört. Die Behörden sind anhaltend wachsam.

Athen, 27. Juni. Die Königin wird am 9. Juli abreisen. — Die Korinthenlese ist wegen der nassen Witterung sehr in Frage.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 5. bis 6. Juli.

Angekommen: im Hotel de Varsovie: Herr Joseph Ritter v. Gottleb, Bezirksvorsteher aus Cięskowice.

Im Hotel de Russie: die Hrn. Gutsb. Samuel v. Kostecki, a. Warschau, Romuald v. Puzyna, a. Stry. Joseph Baron Oechsner, k. k. General-Consul, a. Lemberg. Heinrich Roller. Oberlandesgerichtsrath a. Czernowitz. Ignaz Bobakowski, k. russ. Rath a. Warschau. Alois Zwolinski, k. russisch. Garde-Officier a. Podolien.

Im schwarzen Adler: Hr. Marzellus Lętowski, a. Tarnow.

Im Pollers Hotel: Anton Gf. Mitrowsky, k. k. Oberlandesgerichts-Präsident a. Wien. Franz Beust, Gutsb. a. Chmielow. Stanislaus Borowski, a. Polen. David Abrahamowicz, Gutsb. a. Dembica. Joseph Zadurowicz, a. Lemberg.

Im Hotel de Saxe: Viktor Rakowiecki, k. russ. Obrist, a. Warschau. Rafael Mikulicz, Gutsb. a. Rußland. Fr. Susanna Bobrowska, Horkówka. Joseph Bronikowski, aus Polen. Ignaz Dlugoborski, a. Lemberg. Konstantin Kubecki, a. Polen. Anton Halinski, a. Zboreżyce. Alexander Marynowski, a. Tarnow.

Im Hotel de Dresde: Heinrich Berczowski, a. Rußland. Elias Piwnicki, a. Rußland. Anton Bielikowicz, Anton k. k. Gymnas. Director, a. Rzeszow.

Abgereist: die Frauen Gutsb. Stefania Bninska, n. Paris. Emilie Stempkowska, n. Dresden. Miezislaus Sobanski, n. Paris. Josepha Wokowska, n. Sufczy. Franz Kraszowski, n. Eger. Stephan Buczyński, n. Eger. Theodor Skorkowski, n. Töplitz. Carl Mieroszewski, aus Polen. Joachim Staneti n. Częstochau. Peter Szuyski, n. Zbyssce. Ladislaus Drohojowski, n. Carlsbad. Cyprian Nieniewski, n. Berlin. Kasimir Gf. Potulicki, n. Bobrek. Vincenz Karwicki, Szczawnica. Anton Gf. Mitrowski, k. k. Oberlandesgerichts-Präsident n. Carlsab. Stanislaus Deboli, nach Berlin. Romuald Puzyna, n. Dresden. Gustav Damski, n. Tarnow. Rafael Mikulicz, n. Dresden. Ignaz Dlugoborski, nach Eger. Constantin Kubecki, n. Polen. Anton Holdzinski, n. Zborzyec. Ferdinand Hosch, n. Grybow. Heinrich Brodecki, n. Tarnow. Johann Rogilnicki, n. Vichy. Ludwig Moczarski, n. Berlin. Daniel Horwath, n. Wien. Stanislaus Borowski, n. Polen. Franz Beust, n. Prag. Franz Znamiecki, nach Zembrzyce.

---

der Musik, die perfiden Töne, wie umziehen sie uns mit ihren glänzenden Fäden, wie die Spinne ihr Opfer, und trachten nach unserem Herzen, nicht um unser Blut zu saugen, sondern um es wild aufzuregen.

> Weinendes Klagen, Freudengekicher,
> Schüttern im schroffen Wechsel die Luft,
> Setzen gewaltig keck und sicher,
> Ueber des Mißklangs drohende Kluft,
> Alle die Töne, sie klettern, sie tanzen,
> Wildverschlungen wie Urwaldpflanzen,
> Wildhinfahrend wie schwalgende Flammen,
> Aber der Brummbaß hält sie zusammen.

Das alles fühlen auch unsere Tänzer und Tänzerinen, die mit dem ersten tollen Strich der Fiedel wie verwandelt sind. Die Ungarin lächelt zuversichtlich, und während sie die linke Hand in die Seite stemmt, legt sie die rechte fest auf die Schulter ihres Tänzers. Dieser biegt sich unter lautem Hussa! wie ein Stahlreif zusammen, und wenn er wieder auseinander schnellt, so hebt er seine Tänzerin oder wirft sie vielmehr in die Luft. Dann drehen und winden sich beide offenbar nach Phantasie und Gutdünken, denn von einer Tanzfigur, die ein einziges Paar unter sich oder mehrere zusammen beschrieben, ist, wie schon früher bemerkt, gar keine Rede. Man sieht nichts Willkürlicheres als die Bewegungen der Csárdás-Tänzer. Wie der Zigeuner die Töne seiner Geige scheinbar willkürlich schweifen läßt, wohin sie nur wollen, so scheint der Csárdás-Tänzer gerade das mit seinen wilden Bewegungen ausdrücken zu wollen, was ihm in den Sinn kommt; daß sich aber alle dieselben auf das blühende Mädchen beziehen, die er in seinen Armen wiegt, versteht sich von selbst, es ist ein ewiges Hinneigen und Fliehen, ein Winden und Drehen, ein Hochaufspringen und tief Niederbeugen, ein höchst ergötzliches, ja, hinreißendes Durcheinander, das um so mannigfaltiger und toller erscheint, sich da jedes Paar mit einem außerordentlich kleinen Raume begnügt und sich um die Nebentanzenden durchaus nicht bekümmert. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

** Der Gründer des Gustav Adolph-Vereins, Christian Gotth. Leberecht Großmann, ist am 29. v. M. in Leipzig im 70. Jahre seines Lebens gestorben.

** Auf der Insel Ischia hat man ein mächtiges Steinsalzlager entdeckt, das mit ganz unbeträchtlichem Kostenaufwand ausgebeutet werden kann. Das Salz soll von ganz außerordentlicher Schönheit und Reinheit sein.

** In Algerien wurden Versuche gemacht, um sich zu überzeugen, welche Dienste die Meharis oder die weißen Dromedare der Wüste als Geschützbespannung leisten können.

** Das Haus Hinkel, Guild und Comp. in Cincinati kündigt für Auswanderer Häuser von 80—500 Dollars sammt Verpackung an. Zwölf Zimmer mit zwanzig Fenstern und Thüren, welche 2168 Pfund wiegen und wozu 8380 Fuß Bretter verwendet werden, kosten nur 500 Dollars.

** Einer der größeren Sportsmen Englands ist gegenwärtig Abram Baß, welcher sich u. A. auch durch seine erstaunenswerthe Schießfertigkeit auszeichnet. Als er eines Tages mit einigen Mitgliedern des Schützenvereins von Burton am Trent nach der Scheibe schoß, sahen mehrere Damen zu, von denen die eine den Wunsch äußerte, einen Meisterschuß von Mr. Baß zu sehen. Es ward jetzt eine kleine zwei Zoll im Durchmesser haltende Scheibe in einer Entfernung von 110 Yards aufgestellt, und jeder Schuß, den Mr. Baß abfeuerte, traf in die Mitte, und zwar jedesmal in dasselbe Loch, ohne den Rand der Scheibe zu durchbrechen. Bei einer anderen Gelegenheit, als am Ufer des Trent die Schießgesellschaft ihr Frühstück gehalten und eine Reihe Weinflaschen geleert hatte, verfiel man auf folgende Wette: die Flaschen sollten wieder gekorkt und 70 Yards von der Stelle, wo man sich befand, ins Wasser geworfen werden; wenn dann Mr. Baß mit einer zehnzölligen gezogenen Pistole sämmtliche Korke abschießen würde, sollte er gewonnen, wenn er die Flaschen treffen würde, verloren haben. Jeder Kork ward getroffen, — — erzählt die Chronik.

Kunst und Literatur.

** Ueber das Befinden Staudigl's erfährt man, daß, obgleich von ärztlicher Seite nichts verabsäumt wird, was geeignet wäre, Hilfe oder Linderung des Uebels zu bringen, noch keine wesentliche Besserung eingetreten ist.

** Ein bejahrter Kunstfreund in Berlin, welcher das Theater selten besucht, neuerlich aber die Seebach öfter gesehen hat, gedenkt der genialen Künstlerin ein eigenthümliches Geschenk zu machen, zwei Locken aus den Haaren Schiller's und der Frau von Wollzogen. Er selbst erhielt diese Reliquien von einer Dame, welche lange Jahre in dem Schiller'schen Hause zubrachte und der Leiche des großen Dichters wie der Frau von Wollzogen die letzten Liebesdienste erwies.

* **Paris.** Madame Ristori wird nächstes Jahr nicht nach Paris kommen. Indessen wird eine andere italienische Truppe und zwar wie es heißt, eine der besten Italiens, mit einer großen tragischen Schauspielerin, sich hier einfinden. Diese große Tragödin heißt Madame Sadowska, ist Polin von Geburt und gilt bei den Italienern, welche bekanntlich die Ristori nur für eine Schauspielerin zweiten Ranges halten, für die erste jetzt lebende tragische Schauspielerin Italiens. Dem sei wie ihm wolle, sie wird hier schwerlich größere Triumphe davontragen, als Madame Ristori, die das Glück hatte, in Paris gerade in dem Augenblicke zum ersten Male aufzutreten, als die Opposition gegen Fräulein Rachel am heftigsten war. Um diese zu ärgern, rühmte man jene auf die übertriebendste Weise. Die Lorbeeren, mit denen man hier die Ristori schmückte, waren aus dem Kranze der Rachel gerissen. Fräulein Celine Vallée vom Gymnasetheater, eine junge und schöne Dame hat plötzlich den Entschluß gefaßt, in ein Kloster zu gehen und viele Leute zerbrechen sich den Kopf, um herauszubringen, was genanntes Fräulein veranlaßt haben mochte, die Maske der Thalia mit dem Nonnenschleier zu vertauschen.

** Die Natur läßt sich nicht ungestraft mißhandeln. Ein Hauptmanöver der Mlle. Rachel als Schauspielerinn bestand in ihren übertriebenen Forte's und Piano's der Betonung; ihr jetziges Hauptübel, welches sie für die Bühne unmöglich macht, besteht jetzt laut dem „Courrier de Paris" darin, daß sie ihrer Stimme nicht mehr mächtig ist; will sie leise reden, so geräth die Stimme wider Mlle. Rachel's Willen häufig in's Schreiende, und will sie laut reden, so gibt die Kehle nur einen heiseren, matten Ton.

** Der Tenorist Roger hat ein Gastspiel am Hamburger Stadttheater eröffnet; wie es heißt, wird derselbe im Monat August am Berliner Hoftheater auftreten. Sein deutsches Repertoire hat Herr Roger um den „Masaniello" vermehrt.

** Am 1. Juli findet in der Kirche di San Domenico Maggiore in Neapel die feierliche Einweihung des Monuments für Nicolo Zingarelli statt. Aus Pietät für den großen Tonsetzer, wird sein Schüler Sav. Mercadante die Festmesse dirigiren.

** Julius von Rodenberg hat von Washington in Amerika den Auftrag erhalten, für die Einweihung des dortigen deutschen Theaters einen Prolog, dem sich dramatische Bilder anreihen sollen, zu schreiben.

** Die Jahrbücher für deutsche Sprache und Literatur zu Weimar, herausgegeben von Hofmann v. Fallersleben und Oskar Schade, werden, wie das deutsche Museum meldet, mit dem nächsten Quartal eingehen.

Amtliche Erläſſe.

Ankündigung.

Nr. 2095. (748. 2—3)

Der beiliegende Ausweis enthält die Erforderniß der im Wege der Subarrendirungs-Verhandlung ſicher zu ſtellenden Militär-Verpflegs-Artikeln, dann die Termine, an welchen dieſe Verhandlungen vorgenommen werden.

Die Dominien und Stadtgemeindgerichte werden demnach angewieſen, die Aufkündigung in ihren Territorien, dann in den befindlichen Synagogen mit dem Beiſatze verlautbaren zu laſſen, daß die Unternehmungsluſtigen ihre Offerten verſiegelt und mit 5% Vadium verſehen der Subarrendirungs-Commiſſion zu überreichen, und ſich über ihre Solidität und ſonſtige Vermögensumſtände mit obrigkeitlichen Zeugniſſen auszuweiſen haben, ohne welchen, mit Ausnahme ſchon bekannter verläßlicher Speculanten, Güterbeſitzer und Gemeinden, zur Verhandlung ſonſt Niemand zugelaſſen werden wird. Dann 5% Vadium beizubringen.

Signatum: Rzeszów, am 19. Juni 1857.

Ausweis

über die im Subarrendirungswege ſicher zu ſtellenden Militär-Verpflegs-Bedürfniſſe, alles in N. Oeſterreichiſchen Maß und Gewicht.

Die Subarrendirungs-Verhandlung wird gepflogen werden. in	am	Beginnt um welche Stunde	In der Militär-Bequartirungs Station	Die Erforderniß beſteht: täglich in Portionen: Brot à 1¾ Pfund	Hafer à ⅛ Metzen	Heu à 10 Pfund	Streuſtroh à 3 Pfund	Lagerſtroh Gebünde à 12 Pfd.	monatlich in: Klafter Brennholz, hartes, im Winter	hartes, im Sommer	weiches, im Winter	weiches, im Sommer	Pfund: Unſch. Kerz., im Winter	Unſch. Kerz., im Sommer	rein Unſch., im Winter	rein Unſch., im Sommer	Maß: Brennöl, im Winter	Brennöl, im Sommer	Pfund: Lampend., im Winter	Lampend., im Sommer	Nebenſtehende Erforderniß wird zur Subarrendirung verhandelt auf die Pachtzeit: vom	bis	Anmerkung.
Lancut	6. Juli 1857	Um 9 Uhr Vormittags	Lancut	—	—	270 160	270 —	260 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1. Sep.	Ende Novemb.	8mal des Mts. f. Durchmärſche
Przeworsk	7. „		Przeworsk	—	—	185 160	— —	— —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1. Oct.	„ „	8mal des Mts. f. Durchmärſche
							185	85	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1. Sep.	„ „	
Lezaysk	8. „		Lezaysk	—	—	178	178	85	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1. „	„ „	
Zolynia	9. „		Zolynia	—	—	179	179	85	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1. „	„ „	
Glogow	10. „		Glogow	—	—	175	175	85	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1. „	„ „	
Sendziszow	13. „		Sendziszow	—	—	175 160	175 —	85 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1. „	„ „	8mal des Mts. f. Durchmärſche
Ropczyce	14. „		Ropczyce	—	—	170 160	170 —	95 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1. „	„ „	mal des Mts. f. Durchmärſche
Dembica	6. „		Dembica	—	—	85 160	85 —	42 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1. „	„ „	8mal des Mts. f. Durchmärſche

Taxe

der Lebensmittel, für die Stadt Krakau nebſt Bezirk auf den Monat Juli 1857 nach Wiener Maaß und Gewicht.

Mittel-Preiſe der Markt-Produkte im verfloſſenen Monat.

	in CM. fl.	kr.
Der Wiener Metzen des beſten Weizen's koſtete	4	$45\frac{3}{4}$
„ „ „ Kornes „	2	$13\frac{1}{4}$
Ein ſchwerer Ochſe kam zu ſtehen auf	72	19
Ein leichterer „ „ „	51	$26\frac{1}{4}$
Semmel und Weizen-Brot:	Pfd.	Lth.
Eine Semmel oder ein Hörnel aus ſchönem Weizenmehl zu $\frac{2}{4}$ kr. ſoll wiegen	—	$2\frac{5}{8}$
dto. zu 1 kr. „ „	—	$5\frac{1}{4}$
Ein Leib Tiſch-Brot zu $1\frac{2}{4}$ kr.	—	$15\frac{15}{32}$
„ „ 3 kr.	—	$30\frac{15}{16}$
„ „ 6 kr.	1	$29\frac{7}{8}$
Roggen-Brot:		
Ein Leib Brot a. reinem Roggenmehl zu $1\frac{2}{4}$ kr. ſ. w.	—	$20\frac{5}{8}$
„ „ 3 kr. „	1	$9\frac{1}{4}$
„ „ 6 kr. „	2	$18\frac{2}{4}$
„ „ 12 kr. „	5	5
Schwarz-Brot:		
Ein Leib Schwarz-Brot zu 3 kr. ſoll wiegen	1	$12\frac{5}{8}$
„ „ 6 kr. „	2	$25\frac{1}{4}$
Ein geſalzener Brot-Kuchen zu $\frac{2}{4}$ kr. „	—	$5\frac{5}{8}$

Prądnicer-Brot: Vom Prądnicer-Brote aus reinem Roggen-Mehl, ohne Zuthat von Gerſten-Mehl ſoll das Leib zu 15 kr. 6 Pfd. $9\frac{1}{2}$ Lth wiegen und für jedes Pfd. Brot Uebergewicht ſoll $2\frac{2}{4}$ kr. gezahlt werden.

Mehl:	in CM. fl.	kr.
Weizenmehl von beſter Gattung das Maaß o. $\frac{1}{16}$ Metz.	—	$18\frac{1}{4}$
„ zu Semmeln „ „	—	$14\frac{3}{4}$
„ von mittlerer Gattung „ „	—	$10\frac{2}{4}$
„ von ſchlechterer „ „	—	7
Roggenmehl in beſter Qaulität „ „	—	$7\frac{2}{4}$
Fleiſch:		
Das Pfund Rindfleiſch von einem Stück Maſtvieh	—	$10\frac{2}{4}$
„ Lendenfleiſch vom Rinde	—	12
„ Rindfleiſch von einem kleineren Rinde	—	9
„ Koſcher-Fleiſch für Juden, iſt theurer um $3\frac{1}{2}$ kr.		14
Bier:		
Eine 160 Maaß haltende Tonne März-Bier zu 24 Grad Magier koſtet beim Brauer	11	$11\frac{2}{4}$
Ein Maaß von dieſem Bier beim Schänker	—	$4\frac{2}{4}$
Ein ½ Maaß haltendes Quart von demſelben Bier	—	$2\frac{1}{4}$
Eine ½ Maaß haltende, gut zugepropfte und im Sande gehaltene Flaſche von dergl. abgelagerten Bier	—	$2\frac{3}{4}$
Eine 160 Maaß haltende Tonne Doppel-Bier zu 18 Grad Magier	10	2
Ein Maaß deſſelben Bieres beim Schänker	—	4
Eine 160 Maaß haltende Tonne Flaſchen-Bier zu 12 Grad Magier koſtet beim Bierbrauer	6	$39\frac{1}{4}$
Ein Maaß deſſelben Bieres beim Schänker	—	$2\frac{2}{4}$

Aus dem Magiſtrate des königl. Hauptſtadt
Krakau, den 30. Juni 1857.

Edict.

Z. 6915. (697. 3)

Vom k. k. Landesgerichte in Krakau werden in Folge Einſchreitens des Herrn Franz Znamięcki und der Fr. Theophila Znamięcka bücherlichen Beſitzers und Bezugsberechtigten des im Wadowicer Kreiſe liegenden, in der Landtafel dom. 240 pag. 26 vorkommenden Gutes Zębrzyce Behufs der Zuweiſung des laut Zuſchrift der Krakauer k. k. Grundentlaſtungs-Miniſterial-Commiſſion vom 1. September 1856 Z. 4071 für obiges Gut bewilligten Urbarial-Entſchädigungscapitals pr. 17307 fl. 15 kr. CM., diejenigen, denen ein Hypothekarrecht auf den genannten Gütern zuſteht, hiemit aufgefodert, ihre Forderungen und Anſprüche längſtens bis zum 15. Auguſt 1857 bei dieſem k. k. Gerichte ſchriftlich oder mündlich anzumelden.

Die Anmeldung hat zu enthalten:

a) die genaue Angabe des Vor- und Zunamens, dann Wohnortes (Haus-Nro.) des Anmelders und ſeines allfälligen Bevollmächtigten, welcher eine mit dem geſetzlichen Erforderniſſen verſehene und legaliſirte Vollmacht beizubringen hat;

b) den Betrag der angeſprochenen Hypothekarforderung, ſowohl bezüglich des Capitals, als auch der allfälligen Zinſen, in ſo weit dieſelben ein gleiches Pfandrecht mit dem Capitale genießen;

c) die bücherliche Bezeichnung der angemeldeten Poſt, und

d) wenn der Anmelder ſeinen Aufenthalt außerhalb des Sprengels dieſes k. k. Gerichtes hat, die Namhaftmachung eines hierorts wohnenden Bevollmächtigten, zur Annahme gerichtlicher Verordnungen, widrigens dieſelben lediglich mittelſt der Poſt an den Anmelder, und zwar mit gleicher Rechtswirkung, wie die zu eigenen Händen geſchehene Zuſtellung, würden abgeſendet werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß derjenige, der die Anmeldung in obiger Friſt einzubringen unterlaſſen würde ſo angeſehen werden wird, als wenn er in die Ueberweiſung ſeiner Forderung auf das obige Entlaſtungs-Capital nach Maßgabe der ihn treffenden Reihenfolge eingewilliget hätte, und daß ferner er bei der Verhandlung nicht weiter gehört werden wird Der die Anmeldungsfriſt Verſäumende verliert auch das Recht jeder Einwendung und jedes Rechtsmittel gegen ein von den erſcheinenden Betheiligten im Sinne §. 5 des kaiſ. Patentes vom 25. September 1850 getroffenes Uebereinkommen, unter der Vorausſetzung, daß ſeine Forderung nach Maß ihrer bücherlichen Rangordnung auf das Entlaſtungs-Capital überwieſen worden, oder im Sinne des §. 27 des kaiſ. Patentes vom 8. November 1853 auf Grund und Boden verſichert geblieben iſt.

Krakau, den 2. Juni 1857

Edict.

N. 5648 civ. (784. 2—3)

Vom k. k. Kreisgerichte werden über Einſchreiten der Frau Juſtine Bonoe geb. Baronin Borowska Behufs der Zuweiſung des mit Erlaß der Krakauer k. k. Grundentlaſtungs-Miniſterial-Commiſſion vom 1. Juni 1855 Z. 3625 für das im Bochniaer Kreiſe lib. dom. 265 pag. 311 n. 19 haer. und n. 20 haer. liegende Gut Zdonia bewilligten Urbarial-Entſchädigungscapitals pr. 8222 fl. $47\frac{4}{8}$ kr. CM., diejenigen, denen ein Hypothekarrecht auf dem genannten Gute zuſteht, hiemit aufgefordert, ihre Forderungen und Anſprüche längſtens bis zum letzten Auguſt 1857 bei dieſem k. k. Gerichte ſchriftlich oder mündlich anzumelden.

Die Anmeldung hat zu enthalten:

a) die genaue Angabe des Vor- und Zunamens, dann Wohnortes (Haus-Nr.) des Anmelders und ſeines allfälligen Bevollmächtigten, welcher eine mit den geſetzlichen Erforderniſſen verſehene und legaliſirte Vollmacht beizubringen hat;

b) den Betrag der angeſprochenen Hypothekarforderung, ſowohl bezüglich des Kapitals, als auch der allfälligen Zinſen, in ſo weit dieſelben ein gleiches Pfandrecht mit dem Kapitale genießen;

c) die bücherliche Bezeichnung der angemeldeten Poſt, und

d) wenn der Anmelder ſeinen Aufenthalt außerhalb des Sprengels dieſes k. k. Gerichtes hat, die Namhaftmachung eines hierorts wohnenden Bevollmächtigten, zur Annahme gerichtlicher Verordnungen, widrigens dieſelben lediglich mittelſt der Poſt an den Anmelder, und zwar mit gleicher Rechtswirkung, wie die zu eigenen Händen geſchehene Zuſtellung, würden abgeſendet werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß derjenige, der die Anmeldung in obiger Friſt einzubringen unterlaſſen würde ſo angeſehen werden wird, als wenn er in die Ueberweiſung ſeiner Forderung auf das obige Entlaſtungs-Kapital nach Maßgabe der ihn treffenden Reihenfolge eingewilligt hätte, und daß er ferner bei der Verhandlung nicht weiter gehört werden wird. Der die Anmeldungsfriſt Verſäumende verliert auch das Recht jeder Einwendung und jedes Rechtsmittel gegen ein von den erſcheinenden Betheiligten im Sinne §. 5 des kaiſ. Patentes von 25. September 1850 getroffenes Uebereinkommen, unter der Vorausſetzung, daß ſeine Forderung nach Maß ihrer bücherlichen Rangordnung auf das Entlaſtungs-Capital überwieſen worden, oder im Sinne des §. 27 des kaiſ. Patentes vom 8. November 1853 auf Grund und Boden verſichert geblieben iſt.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichts.
Tarnów, am 26. Mai 1857.

Ankündigung.

Nr. 7638. (729. 3)

Behufs der Verpachtung des der Stadtgemeinde in Uscie solne gehörigen Propinationsgefälles auf die Dauer vom 1. November l. J. bis Ende October 1860 wird die öffentliche Licitation am 8. Juli l. J. um 9 Uhr Vormittags in der Uscier Kämmereikanzlei abgehalten, und hiebei auch Anbote unter dem Fiskalpreiſe angenommen werden.

Der Fiskalpreis beträgt 1601 fl. CM. und 10% hievon das zu erlegende Vadium.

Pachtluſtige werden aufgefordert am beſagten Termine in der Kämmerei-Kanzlei ſich einzufinden.

Von der k. k. Kreisbehörde.
Bochnia, am 14. Juni 1857.

Meteorologiſche Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifiſche Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zuſtand der Atmoſphäre	Erſcheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
5	2	330'' 07	+18°7,	51	Oſt ſchwach	heiter mit Wolken.		+ 9°0	+25°7
	10	329 86	14,4	79	„ „	heiter	Mondhof.		
6	6	329 52	13,0	88	Nord-Oſt „	heiter	„ „		

Wiener Börſe - Bericht

vom 4. Juli 1857.

	Geld. Waare
Nat.-Anlehen zu 5%	$84\frac{1}{8}$—$85\frac{1}{4}$
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	$95\frac{1}{2}$—96
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	$95\frac{1}{2}$—96
Staatsſchuldverſchreibungen zu 5%	84—$84\frac{1}{16}$
detto „ 4½%	$73\frac{1}{2}$—$73\frac{3}{4}$
detto „ 4%	$65\frac{1}{2}$—$65\frac{3}{4}$
detto „ 3%	$50\frac{1}{2}$—$50\frac{3}{4}$
detto „ 2½%	$42\frac{1}{4}$—$42\frac{1}{2}$
detto „ 1%	$16\frac{1}{2}$—$16\frac{3}{4}$
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96——
Oedenburger detto „ 5%	95——
Peſther detto „ 4%	95——
Mailänder detto „ 4%	94——
Grundentl.-Obl. N. Oeſt. „ 5%	$88\frac{3}{4}$—$88\frac{5}{8}$
detto v. Galizien, Ung. rc. „ 5%	$81\frac{3}{4}$—$82\frac{1}{8}$
detto der übrigen Kronl. „ 5%	$86\frac{1}{2}$—87
Banco-Obligationen „ 2½%	$63\frac{1}{2}$—64
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	$334\frac{1}{2}$—335
detto „ 1839	143—$143\frac{1}{4}$
detto „ 1854 4%	$109\frac{1}{2}$—$109\frac{3}{4}$
Como-Rentſcheine	$16\frac{3}{4}$—17
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	82—83
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	89—$89\frac{1}{4}$
Gloggnitzer detto „ 5%	82—83
Donau-Dampfſchiff-Obl. „ 5%	$85\frac{1}{2}$—86
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	92—93
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eiſenbahn-Geſellſchaft zu 275 Francs per Stück	110—111
Actien der Nationalbank	1011—1012
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	$99\frac{1}{4}$—$99\frac{1}{2}$
Actien der Oeſt. Credit-Anſtalt	240—$240\frac{1}{4}$
„ „ N.-Oeſt. Escompte-Geſ.	122—$122\frac{1}{2}$
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eiſenbahn	230—235
„ „ Nordbahn	192—$192\frac{1}{2}$
„ „ Staatseiſenbahn-Geſ. zu 500 Fr.	$263\frac{1}{4}$—$263\frac{1}{2}$
„ „ Kaiſerin-Eliſabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	$100\frac{1}{16}$—$100\frac{1}{8}$
„ „ Süd-Norddeutſchen Verbindungsbahn	105—$105\frac{1}{2}$
„ „ Theißbahn	$100\frac{3}{16}$—$100\frac{1}{4}$
„ „ Lomb. venet. Eiſenb.	$249\frac{1}{2}$—250
„ „ Donau-Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft	584—585
„ „ detto 13. Emiſſion	—
„ „ Lloyd	400—405
„ „ Peſther Kettenbr.-Geſellſch.	70—72
„ „ Wiener Dampfm.-Geſellſch.	60—62
„ „ Preßb. Tyrn. Eiſenb. 1. Emiſſ.	27—28
„ „ detto 2. Emiſſ. mit Priorit.	37—38
Fürſt Eſterhazy 40 fl. L.	$83\frac{1}{2}$—84
F. Windiſchgrätz 20 „	$28\frac{1}{4}$—$28\frac{1}{2}$
Gf. Waldſtein 20 „	$29\frac{7}{8}$—30
„ Keglevich 10 „	$15\frac{1}{4}$—$15\frac{1}{2}$
„ Salm 40 „	40—$40\frac{1}{4}$
„ St. Genois 40 „	$39\frac{1}{2}$—40
„ Palffy 40 „	39—$39\frac{1}{2}$
„ Clary 40 „	$38\frac{3}{4}$—39
Amſterdam (2 Mon.)	$86\frac{1}{4}$
Augsburg (Uso.)	$104\frac{1}{2}$
Bukareſt (31 T. Sicht)	263
Conſtantinopel detto	—
Frankfurt (3 Mon.)	$103\frac{5}{8}$
Hamburg (2 Mon.)	$76\frac{3}{4}$
Livorno (2 Mon.)	105
London (3 Mon.)	10 $8\frac{1}{2}$
Mailand (2 Mon.)	$103\frac{1}{8}$
Paris (2 Mon.)	$121\frac{1}{4}$
Kaiſ. Münz-Ducaten-Agio	$7\frac{5}{8}$—$7\frac{3}{4}$
Napoleonsd'or	8 8— 8
Engl. Sovereigns	10 12
Ruſſ. Imperiale	8 22— 8 23

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica: um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. um 9 Uhr 5 Minuten Abends.
nach Wien: um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.
nach Breslau u. Warſchau: um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica: um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.
von Wien: um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag. um 8 Uhr 15 Minuten Abends.
von Breslau u. Warſchau: um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag.

Abgang von Dembica:

nach Krakau: um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag. um 2 Uhr nach Mitternacht.

Ankunft in Dembica:

von Krakau: um 3 Uhr 37 Minuten Nachmittag. um 12 Uhr 25 Minuten Nachts.

In der Buchdruckerei des „CZAS“. Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geſchäftsleiter.